

„Nun, ich wollte mich nur vergewissern. Sag mal, hättest du da nicht Lust, mit mir mitzukommen? Ich fahre morgen mit unserer Jungschar in die Göhrde.“

„Aha, daher weht der Wind. Mit eurem Betverein soll ich mitkommen! Du weißt doch ganz genau, dass ich da nicht mitmache. Ich bin nicht fromm.“

Es ist doch immer dasselbe mit ihm, denkt Peter. Und dennoch hat er sich verkalkuliert. Denn bei Rainer ist der Drang zum Zelten plötzlich sehr groß. Er ist am richtigen Nerv getroffen worden. Er weiß nicht, was er sagen soll.

Und dann: Ist das eigentlich eine feine Haltung, dem Peter immer wieder eine Absage zu geben? Er beginnt sich sogar etwas zu schämen.

„Weißt du, Peter, ich will darüber heute Abend noch mit meiner Mutter sprechen. Wenn die nichts dagegen hat, dann will ich's mir bis morgen überlegen. Wann fahrt ihr denn ab?“

„Morgen Nachmittag um halb vier.“

Peter hätte über dieses Interesse am liebsten einen Jauchzer getan. Wie oft hatte er seinen Freund schon eingeladen, so hatte er sich noch nie dafür interessiert.

Viel schneller als Rainer angenommen, kehren sie mit dem nötigen Futter zurück. Zu zweien lässt sich so etwas viel besser machen. Ober Peters Hilfe ist Rainer recht dankbar. Nun, er wird sich morgen revanchieren. Heute braucht er ja noch nichts Endgültiges zu sagen. Dann wird es morgen eine umso größere Überraschung für Peter. Mutter wird sicher nichts dagegen haben.

Für Peter ist es nun aber doch höchste Zeit. Die Eltern werden schon warten. Er hat sein Vorhaben ja erledigt. Nun muss er abwarten.

„Du, ich muss jetzt gehen, sonst komme ich zu spät zum Essen.“

„Mach's gut, und lass es dir gut schmecken!“

Rainer sieht ihm nach und stellt fest:

„So wie der Peter, so möchte ich eigentlich auch sein. Er ist doch ein feiner Spielkamerad. Er passt so richtig in die Jungschar.“

Vierzehn und ein Hund

Am andern Tag radelt eine Gruppe von 14 Mann die Landstraße hinab zur Göhrde, gefolgt von einem großen Schäferhund. Nach einer Weile biegt sie von der Landstraße ab und fährt hinein in den Wald. Jetzt wird nicht mehr gesungen, was bis dahin der Fall war. Man hört darum auch nur ab und zu einen knackenden Ast, ein heiteres Jungelachen - mehr nicht.

Pastor Hennig radelt am Schluss und bespricht mit einem Freund, den er mitgebracht hat, noch letzte Dinge. Sein Freund, Herr Wahler, soll das Zeichen des Beginns und des Abbruchs geben. Er soll auch gemeinsam mit „Wolf“, dem Schäferhund, auf die Zelte Acht geben. Vierzehnter Mann im Bunde ist - Rainer! Und keiner ist so glücklich darüber wie Peter.

Sie gelangen kurz nach halb sechs an Ort und Stelle, ganz in die Nähe des Feuerturms, und beginnen sofort mit dem Zeltaufbau. Bald ist man fertig.

„So, Peter, wir haben jetzt noch eineinhalb Stunden Zeit, bis wir beginnen. Ich schlage vor, dass ich mit einigen das Abendbrot bereite, während du dir die anderen schnappst und um unsere Zelte schnell einen Wassergraben gräbst. Aber nicht zu tief. Der Boden ist sehr aufnahmefähig hier.“

Fortsetzung folgt

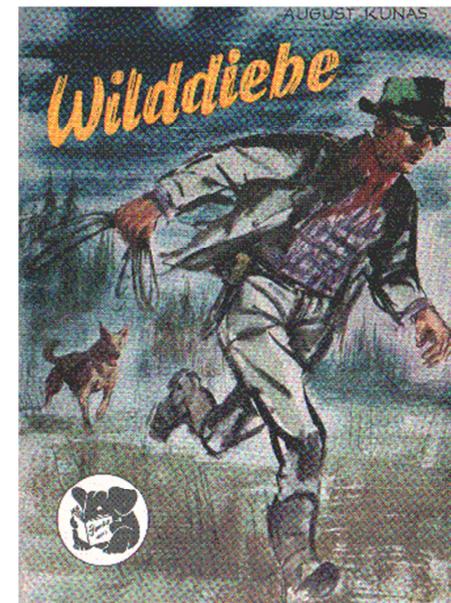
WILDDIEBE

„Auf Wiedersehen, Mutter!“ Peng! - die Tür ist zu. Peter hört nichts mehr. Schnell springt er die Treppe hinab, immer zwei, drei Stufen auf einmal nehmend. - Hoffentlich schaffe ich's noch, denkt er. Er will nämlich zur Jungscharstunde des Zwölferkreises, die schon längst begonnen hat.

Der Zwölferkreis

Der „Zwölferkreis“ ist eine Jungschar. Sie befindet sich in einem Dorf nahe der Göhrde. Die „Göhrde“ ist ein ziemlich großer Wald westlich der Elbe. Es ist ein Waldgebiet der Lüneburger Heide. Die Leute in der Umgebung sind sehr stolz, dass sie solchen Schatz haben. Was gibt es in diesem Wald im Sommer für eine Menge Blaubeeren! Oder etwas später zum Herbst Pilze! Dann ist jedermann gerne auf den Beinen, um sich Geld zu verdienen. Und außerdem liefert die Göhrde allen auch billiges und gutes Holz. Mächtig stehen die Kiefern da und stolz die Eichen.

Ferner gibt es auch genug Unterholz und Dickicht. Solche Stellen sind beliebte Spielplätze für die Jugend der Umgebung. Freilich für die größere Jugend. Den Kindern ist es nicht ratsam, dort zu spielen. Wie schnell wäre man verirrt! Und außerdem: Wild wechselt hin und her. Man sieht es am Tage nur nicht immer. Aber wenn es Nacht wird und Morgen, dann machen sich Hase und Fuchs, Reh und Hirsch, Sau und Mufflon auf die Futtersuche. Im Winter kann man diese Tiere aber auch öfter als im Sommer bei Tage entdecken. Ja, die Göhrde



ist schon ein reicher Schatz. Ich glaube, Du wärst bestimmt begeistert.

Doch nun wieder zum Zwölferkreis. Nahe der Göhrde also lebt er. Er wird vom Pastor selbst geleitet, der auf jeden Jungen stolz ist. Sie sind alle im Alter von 13 und 14 Jahren, und er liebt sie sehr. Mit diesen Kerlen kann er machen, was er will. Da er selbst noch jung ist, gerade 28, unternehmen sie viel. Sie fahren an die Elbe zum Baden, wandern mit Kochpott und Zelt durch die Lüneburger Heide, fahren auch mal ins Ausland. Doch damit nicht genug. Alten und kranken Leuten sind sie oft eine Hilfe geworden. Und während des Gottesdienstes sind die Jungen die besten Helfer.

„Zwölferkreis“ nennt sich diese Schar, weil sie mit dem Pastor gerade 12 Mann sind und alle Jünger des

Herrn Christus sein wollen. Selbstverständlich hat im Laufe der Zeit dieser und jener einen Spitznamen erhalten. Lothar, der eine etwas vorstehende rote Nase hat, heißt ‚Gurke‘. Und Gerd, der fünf Minuten ohne Atemzug sprechen kann, muss sich seit einiger Zeit mit dem Beinamen ‚Matrose Plappermaul‘ abfinden. Es ist schon eine besondere Gesellschaft.

Sie hat also gerade Jungscharstunde. Da alle mit geröteten Wangen und leuchtenden Augen dasitzen, gibt es sicher was Besonderes. Auch Peter ist schon da.

Ein feiner Plan

„Wisst Ihr, da hatte ich Euch doch vor etwa einem Monat ein Geländespiel versprochen. Das wollen wir jetzt durchführen. Wir haben Ferien, da passt das am besten.“

„O, fein! -Prima“ -

„‘ne Wucht!“

„Wann starten wir?“ - Wolfgang stellt die Frage, und alle verstummen. Herr Pastor Hennig sieht alle an, lächelt und sagt dann:

„Morgen Nachmittag um 16 Uhr, wenn wir gutes Wetter haben. Wir werden ein Geländespiel starten, das ungefähr zwei bis zweieinhalb Stunden dauern wird. Ich denke, dass wir etwa um halb sechs in der GÖhrde sind, dort schnell mit beiden Zelten aufbauen, dann erst einmal kräftig futtern und anschließend mit dem Spiel beginnen. Wenn es dabei dann schon leicht dunkel wird, so ist das nicht sehr schlimm. Es wird dadurch erst recht abenteuerlich und romantisch.“

Donnerwetter! - Der Zwölferkreis hatte zwar schon einiges mitgemacht. Und wenn er sich auf dem Kriegspfad befand, konnte einem auch bei Tage

bange werden. Aber nun noch nachts?! Es dauerte einige Sekunden, bevor Herbert, der Stärkste unter ihnen, mit der Frage herausrückte:

„Darf man auch erfahren, wie das Spiel heißt?“

„Aber natürlich! Ich will es auch gleich erklären.“ Alle rücken zusammen und Pastor Hennig beginnt:

„Einen Namen habe ich eigentlich nicht. Es gehören nur zwei Parteien dazu, die eine Geheimbotschaft an einen besonderen Ort, den wir Mars nennen wollen, bringen müssen. Wer mit dieser Botschaft ungehindert zum Mars gelangt und sie dort enthüllt und verbreitet, wird die Bewohner überzeugen und für sich gewinnen. Es kommt also in unserem Spiel darauf an, möglichst mit der gesamten Mannschaft und vor allen Dingen mit jener Botschaft, zum Mars zu gelangen.“

„Wo wird sich denn der Mars befinden?“

„Ja, das wird leider nicht verraten. Auch das gehört mit zum Spiel, dass beide Parteien sich auf einem weiten Gelände verteilen, nichts vom Standort der anderen Partei und vom Standort des Mars wissen. Der Mars wird lediglich durch unsere drei Wimpel gekennzeichnet, an deren Spitze wir weiße Tücher hängen, damit sie auch sichtbar sind. Ich gehe schon morgen Vormittag hin und lege das Gelände mit dem Mars fest. Morgen Abend wird hoher detektivischer Scharfsinn verlangt, Schnelligkeit und mutige Kampfbereitschaft.“

„Wieso? Soll denn auch gekämpft werden?“ fragt Reinhard mit rotem Kopf.

„Natürlich! Jede Partei muss nicht nur versuchen zum Mars zu gelangen, sondern auch zusehen, wo und wie

sie den Gegner ausschalten kann, und wie man sich gegen eventuelle Angriffe verteidigt. Wird irgendeiner Partei z. B. die Botschaft abgejagt, dann ist sie schon sehr ins Hintertreffen geraten. Sie hat dann nur noch die Chance, dem Gegner die Botschaft mit den restlichen Leuten abzugeben.

Die eine Partei, wir nennen sie ‚Sioux‘, wird zu diesem Zweck am rechten Arm, gleich an der Hand, einen roten Wollfaden tragen. Die andere Partei, die ‚Apachen‘, trägt am linken Arm einen grünen Faden. Jeder Fadenträger gilt als lebendig. Wer ihn beim Kampfe verliert oder sich den abreißen lässt, ist getötet und scheidet aus. Er geht dann zurück zu den Zelten. Ist jetzt noch etwas unklar?“

„Nein, alles klar!“

„Halt! - Wann treffen wir uns?“ fragt Willi noch.

„Morgen um 15.30 Uhr hier vor unserem Saal. Bis dahin: Auf - Wiedersehen!“ - „Auf - Wiedersehen!“ rufen alle zusammen und reichen Pastor Hennig die Hand, um dann hinauszustürmen und mit der neuen Nachricht irgendwo aufzukreuzen. Pastor Hennig tritt vor die Tür und sieht dem letzten Jungen noch eine Weile nach. Er freut sich, dass seine Boys solche Freude zeigen. Und er stellt fest:

„Du liebe Zeit, du bist ja richtig gepackt und gespannt. Na, warum auch nicht?“

An diesem Abend nimmt der junge Dorfpastor kein Buch mehr zur Hand. Früh geht er ins Bett. Er muss ja morgen frisch sein. Hoffentlich erscheinen auch alle Jungen!

Ob Rainer wohl mitkommt?

Alle laufen sie sofort nach Hause. Nur Peter schlendert noch nachdenklich ein wenig durchs Dorf. Wenn wir doch

bloß noch ein Mann mehr wären! Dann wären die Parteien wenigstens gleich. So wird es wieder ein ungleiches Spiel. Wenn nur der Rainer mitkommen würde! Ob ich nicht doch mal vorbeigehe?

Aber wie oft habe ich den schon eingeladen! Eigentlich könnte ich mir keinen besseren Jungen als Freund denken. Aber er ist nicht zu bewegen, zu uns zu kommen. Nun, das soll mich nicht mutlos machen. Ich will es noch mal versuchen. Und laut fügt er hinzu: „Eine Absage ist das Normale. Kommt er mit, dann habe ich vielleicht einen Mann für die Jungschar gewonnen.“

Bald steht er vor Rainers Haus. Seine Mutter ist auf dem Hof mit den Hühnern beschäftigt. Zu ihr sagt Peter:

„Guten Tag, Frau Kannen“

„Tag, Peter! Na, willst wohl wieder zum Rainer, was? Geh‘ nur in die Stube, der macht gerade noch die letzten Schulaufgaben, dann kannst du ihn ja noch begleiten. Er muss noch Futter für seine Kaninchen holen.“

Peter geht ins Haus. Er trifft Rainer gerade dabei an, wie er seine Hefte zusammenlegt und aufstehen will.

„Na, da komme ich ja gerade richtig. Willst wohl weg?“ „Ja, muss noch Futter holen.“

„Kann ich da mitkommen?“

„Meinetwegen. Es dauert aber etwas länger.“

Während Rainer Sack und Sichel holt, überlegt Peter, wie er es nur anstellt. Er entschließt sich, schon auf dem Wege damit anzufangen. Und während sie dahingehen, beginnt Peter vorsichtig von einer scheinbar ganz anderen Sache zu sprechen:

„Du, Rainer, du zelttest doch auch gern, nicht wahr?“ „Na, das ist bei dir ‘ne Frage?“